

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Festtage mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4.-gesp. Petitzelle 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Briefporto 2,20 M.

Nº 206.

Danzig, Sonnabend, den 10. September 1887.

15. Jahrgang.

Schnitzel und Späne.

Gehörst du auch zur „ultramontanen Masse“, lieber Leser? Dann nimm einen Spiegel zur Hand und betrachte deine Züge. Du wirst mit Entsetzen wahrnehmen, daß du „verroht“ bist, und daß „blinder fanatischer Hass“ gegen „Andersdenkende“ aus deinen Augen leuchtet. Du lächelst? Lächele nicht, es ist bitterer Ernst, denn so steht es gedruckt in der „Köln. Btg.“, und was gedruckt ist, ist wahr! Betrachte zerknirscht deine massenhafte Verrohung; gehe in dich und thue Buße in Sack und Asche. Von Kultur ist keine Spur zu entdecken; du bist möglicherweise der vielgesuchte und noch immer nicht gefundene Affenmensche, oder ein verwilderter Kannibale, der seine Feinde abschlachtet und verzehrt, und diese Feinde sind die kulturbrechenden, hochzelaarten Nationalliberalen mit kartellbrüderlichem Anstrich, denen es gar nicht in den Kopf will, daß die in Trier versammelt gewesenen Katholiken nicht die „vollkommene Befriedigung“ und die „Demobilisierung des Zentrums“ proklamiert haben. Weißt du, was der Katholikentag in Trier war? Du denkst gewiß, es sei eine großartige Kundgebung und das erhebende Schauspiel katholischer Einigkeit und Festigkeit gewesen, — bewahre, die Liberalen (und die müssen's ja wissen) sagen, es sei „komödienhaftes Treiben“ gewesen, „dem jeder ernste, große Zug gefehlt habe“, — „zur Hälfte ein recht weinseliges Vergnügen und zur andern Hälfte eine an der Grenze des Lächerlichen sich bewegende, rein äußerliche Schaustellung.“ Und dabei hat auch noch die „schärfere Tonart“ und die „unversöhnliche Richtung“ das Uebergewicht gehabt „und die Kampfesstimmung ist vollständig zum Siege gekommen.“ Schauerlich, aber wahr! Es ist aber auch ganz ungeheuerlich, was die Katholiken in Trier alles verbrochen haben; zwar sind sich die Gelehrten der „Post“ und der „Kreuzzeitung“ darüber nicht einig, ob „die Sache in aller Gemütlichkeit abgewickelt“ oder „Sturm geläutet“ wurde, ob die Verhandlungen eine große Lebhaftigkeit oder eine „unglaubliche Langweiligkeit“ an der Stirne trugen, aber auf solch' kleine Differenzen kommt es nicht an, — die Haupthache ist, daß der Ultramontanismus keine Spur von Neue und Besserung zeigte, sondern sein Sündenregister wieder gewaltig vermehrt hat. Die schwarzen Kampfhähne haben erstens alle konfessionelle Polemik vermieden, so überreichen Anlaß auch die jüngsten Verlautbarungen des Evangelischen Bundes boten; zweitens haben Klerus und Volk sich nicht in Gegensatz gesetzt zum Papste und den Bischöfen, und von den berühmten „zwei Strömungen“ war nichts zu verspüren; nicht einmal der Schein einer Uneinigkeit hat sich bemerkbar gemacht, im Gegenteil ist eine Einmütigkeit und Begeisterung fund-

gegeben worden, die auf gegnerischer Seite nicht einmal mit allen Mitteln der Kunst zu stande gebracht werden kann. Drittens haben sich die Katholiken zum Dank für die kirchenpolitische Novelle nicht in die Kartellbrüderchaft aufzunehmen lassen, sondern sie haben erklärt, daß die Lage einem „Präliminar-Friedensvertrage mit Waffenstillstand und Demarkationslinie“ gleiche. Schrecklich! Sie haben ferner die Wiederherstellung des Zustandes vor Erlass der Maigesetze, die Rückberufung aller Orden, einschließlich der Jesuiten, und die Aufhebung der Schulaufsicht verlangt, — noch schrecklicher! Das größte Verbrechen aber besteht darin, daß die Versammlung, anstatt den bösen Zentrumsführern ins Pfefferland zu spiedieren, ihn auf den Händen getragen und ihm in solcher Weise zugejubelt hat, wie es selten einem politischen Parteiführer passiert sein mag. Und dieser nicht klein zu kriegernde Dr. Windthorst, der mit jedem Jahre jünger statt älter zu werden scheint, hat so frisch und so fühlen, so schneidig und überzeugend, so hinreichend und begeisternd gesprochen, daß alle die tausend Männer, die ihn hörten, neu gestählt und gehoben in die Heimat zurückkehrten. Wir begreifen den Schmerz des kampfütigen Liberalismus, denn seine Hoffnungen und Erwartungen sind gar zu bitter enttäuscht worden, und er muß sich noch eine Weile gedulden, ehe er das Zentrum als verblaßte Antiquität in einen Trödlerladen unterbringen kann. Der Schmerz der Gegner ist so groß, daß sie es selbst versucht haben, den in Fulda erlassenen Hirtenbrief der deutschen Bischöfe in Gegensatz zur Katholikenversammlung zu bringen, — ein Unterfangen, das uns um so mehr ein Lächeln abnötigt, als es in dem Hirtenbeschreiben ausdrücklich heißt: „Die Katholiken vermissen schmerzlich noch manches, was der Kirche zur freien Entfaltung ihrer segensreichen Tätigkeit notwendig ist.“ Summa summarum, wir können auf die Tage von Trier stolz sein und sind um so zufriedener mit dem herrlichen Verlauf derselben, je unzufriedener die Gegner sich geben. Die Katholiken haben, wie Windthorst sagte, aufgehört, sich als Bürger zweiter Klasse behandeln zu lassen und bewiesen, daß sie völlig gleichberechtigte Staatsbürger sind.

Mit der kühleren Jahreszeit schrumpft der unterhaltende Teil in den Zeitungen wieder auf seine normale Größe zusammen, und die Politik, die langsam wieder in Fluss kommt, macht mehr und mehr ihre Rechte geltend. Die innere Politik hat im Laufe des Sommers ein behagliches Stilleben geführt, das von keinem Sturm bewegt und von keinem Donnerwetter aufgeschreckt worden; nicht einmal der Spiritusring ist zustande gekommen, und jene Brennerfrau, welche für ihren Mann das Vertragsformular unterzeichnet und sich dabei in einem besondern

über den Haufen gerannt würden und nur so lange als Reservekandidaten geduldet seien, bis sich etwas besseres gefunden habe. Diese Schmähreden auf die Geliebte hatten ihn tief verletzt und ihn zu dem Entschluß getrieben, alles daran zu setzen, um die Wahrheit zu erfahren.

Am Feierabend setzte er sich denn in der verlassenen Werkstatt an einen leeren Tisch und warf nicht ohne langes mühevoll Nachdenken die nachstehenden Zeilen auf einen Briefbogen:

„Geehrte Frau!

Sie haben mir Ihr Haus verboten und damit sogleich den Verkehr mit Ihrer Fräulein Tochter untersagt, obgleich Sie denselben zuerst zu begünstigen und es gerne zu sehen schienen, wenn ich mich der liebenswürdigen und edlen jungen Dame näherte. Angeblich geschah dies aus dem Grunde, weil Fräulein Elisabeth mit Herrn Doktor Behring ein intimeres Verhältnis angeknüpft habe. Wie ich mich überzeugt habe, beruht jedoch diese Angabe nicht auf Wahrheit. Der Doktor Behring ist behutsam Gründung einer lohnenderen Praxis nach Hamburg gereist und denkt dort vorerst wohl kaum an eine Verlobung. Ich bitte Sie also inständigst, mir die wahre Ursache Ihrer Abneigung anzugeben. Sie kennen meine Absichten für die Zukunft und wissen, daß ich wohl einmal in der Lage sein dürfte, Ihrer Tochter eine gesicherte Existenz und eine behagliche Häuslichkeit zu bieten. Ist wirklich eine geeignete Persönlichkeit vorhanden, die Ihrer Tochter schon jetzt ein stilles, häusliches und wahrhaftiges Glück zu bieten imstande ist und diese Absicht in glaubenswürdiger Weise zu erkennen giebt, so bin ich gerne bereit, zurückzutreten. Bis ich jedoch hierüber Gewißheit habe, werden Sie es mir nicht verargen, wenn ich meine Ansprüche auf die Hand Ihrer Tochter nicht aufgebe.“

Sie haben beim Abschiede mir empfohlen, meinen

Zusatz-Paragraphen als Draufgeld ein neues seides Kleid erbeten hatte, steht jetzt mit langem Gesichte da. Der Polensfeldzug im Osten, die konfessionellen Hetzereien des Evangelischen Bundes und der häusliche Krieg zwischen der „Köln. Btg.“ und der „Norddeutschen“, die sich gegenseitig „rollenwidrige Sprünge, Unverschämtheiten und Unmaßlichkeiten“ an den Kopf warfen, waren so ziemlich alle Blasen, welche auf der politischen Bildfläche auftauchten. Der Streit zwischen der rheinischen und der Berliner „Norddeutschen“ ist sehr interessant, denn wenn die Tante in Köln sich „rollenwidrige“ Seitensprünge erlaubte, dann wäre es höchst lehrreich, von Herrn Windter zu erfahren, unter wessen Direktion die „Köln. Btg.“ ihre Rolle zu spielen hat.

Aber um Deutschland „herum“ war es recht lebendig, und man muß es den Franzosen, den Russen, Bulgaren und Engländern lassen, daß sie sich redlich Mühe gegeben haben, uns mit allerhand Neuzügen über die politisch stille Zeit hinwegzuhelfen. Wem die Palme gebührt, weiß ich nicht, aber die französische Republik hat unfehlbar das Verdienst, die tote Saison mit mancherlei Brimborium belebt zu haben. Sie hat so viele Tollheiten zum besten gegeben, daß ein Hanswurst, der für seine Bosse bezahlt wird, es nicht besser hätte machen können. Die Franzosen sind nach Russland betteln gegangen und haben ein eigenes Corps von Spionenreisern etabliert, welches mit besonders dazu dressierten Nasen ganz Frankreich abschnuppert. Den Gipfel hat aber die französische Komödianten-Politik mit der großartigen Mobilmachung erstiegen, die Ferron in Szene setzte, um hinter seinem berühmten Vorgänger Boulanger nicht zurück zu stehen. Wie ein Vollblutfranzose sich die Gegenwart und Zukunft denkt, zeigt folgendes Schreiben, das nach berühmten Boulangerschen Mustern geschrieben sein könnte: „Wir sind und bleiben die Herren Europas, und wenn wir auch einmal zur Abwechslung den dummen Deutschen das Vergnügen liefern, nach Paris zu spazieren und sich etwas zu fühlen, so werden wir doch sehr bald die Rollen vertauschen und unsere alte Stellung enehmen. Die Mobilmachung zeigt, was wir können, und wenn sie auch heidemäßig viel Geld kostet, so hat das nichts zu sagen, denn wir haben's ja. Unsere Offiziere wußten zwar ganz genau im voraus, wo und wann sie angreifen sollten resp. wie sie sich zu verteidigen haben, aber darin liegt eben das großartige, daß sie alles gut und vorzüglich machen, trotzdem sie es wissen! Die Preußens mögen dumum dren tappen; wir sind so zivilisiert und kultiviert, daß wir unsern Leuten sagen, wie, wo und wann sie sich schlagen sollen. Die Vorteile dieser neuen Methode springen in die Augen. Der Weg nach Berlin ist offen, schön ge-

[12]

Der Mutter Wille.

[Nachdem verboten.]

Eine Familiengeschichte von Karl Baetrow.

IV.

Nach langem, mühevolem Forschen fand Franz am folgenden Morgen die in einem entlegenen Stadtteil befindliche Wohnung des jungen Mediziners, welcher als Anfänger nur über eine äußerst geringe Praxis verfügte.

Die Nachricht, welche dem jungen Kraft von der Wirtin des Arztes wurde, war wohl geeignet, seinen Mut zu heben; der Doktor Behring, hieß es, sei bereits vor acht Tagen nach Hamburg abgereist, wo er seinen ferneren Aufenthalt nehmen wolle. Von einer Verlobung desselben mit einem Fräulein Elisabeth Thalberg sei ihr nichts bekannt.

Mit leichterem Herzen begab Franz sich in die Werkstatt und setzte rüstig den Hobel an, um die durch den Besuch versäumte Zeit wieder einzubringen. Wußte er doch nun, daß die Verlobung des Doktors mit Elisabeth nur eine Vorstellung seitens der Registratormitwite gewesen war, darauf berechnet, ihn zur Einstellung seiner Bewerbung zu veranlassen. Er hatte das von vornherein vermutet. Der Liebste seiner Elisabeth durfte er sich versichert halten, wenn auch die beiderseitigen Mütter ihre Zustimmung zu dem Verzessbunde versagten.

Drei Tage gewann er es über sich, seinen Schmerz in sich zu verschließen, seine noch immer regen Zweifel und Befürchtungen niederzukämpfen. Dann hielt er es nicht mehr aus. Er mußte wissen, weshalb man ihn von dem Gegenstande seiner lautersten Sehnsucht, seiner reinsten und innigsten Herzensneigung fern hielt. Die Sticheleien der Mutter während dieser Zeit hatten seine Unruhe vermehrt. Sie hatte einige Male in ziemlich unverblümter Weise von Handwerkern gesprochen, die für verzogene Beamtentöchter nicht sein genug seien, daher von dem ersten besten Gecken

Eltern zu gehorchen, und vermutete ich, daß Sie von dieser Seite her ein Hindernis in der Bewerbung um die Hand Ihrer Tochter erblicken. Da ich der Zustimmung meines Vaters sicher bin, darf ich die Hoffnung hegen, über kurz oder lang auch die Mutter in unserem Bunde zu erblicken. Jedenfalls bitte ich Sie nochmals dringend, mich nicht länger in der quälenden Ungewißheit zu lassen.

Ihr Sie hochschätzender

Franz Kraft.

Er las den Brief, bevor er ihn siegelte und an die Witwe Thalberg adressierte, noch zweimal durch und es wollte ihm scheinen, als habe er darin alles gesagt, was sich bei der eigentümlichen Lage, in welcher er sich befand, sagen ließ. Zugleich gestand er sich, daß hierauf unfehlbar eine Antwort erfolgen müsse, da er der Witwe als eine zu rechtschaffene und vernünftige Frau kannte, um der Vermutung Raum zu geben, die werde ihm nun noch die Wahrheit vorerhalten. „Ich werde Gewißheit erhalten und klar sehen,“ flüsterte er vor sich hin, und zum erstenmal seit einer vollen Woche leuchtete sein Auge wieder mit dem Ausdruck tiefer, innerer Zufriedenheit. Gern hätte er einige Zeilen für Elisabeth beigelegt, allein er wollte nicht zudringlich erscheinen und den guten Eindruck, den er seiner Meinung nach durch den obigen Brief auf die Witwe machen mußte, nicht durch einen Akt der Unbescheidenheit abschwächen.

Mit Ungeduld erwartete er am nächsten Tage die Antwort, und fast hörbar klopfte ihm das Herz, als der Briefträger mit den Worten „Herrn Franz Kraft?“ in die Werkstatt trat. Freudig eilte er dem Boten entgegen, prahlte aber erbleichend einen Schritt zurück, als er seinen eigenen Brief zurückwarf mit den vom Postboten im kräftigen Amtstone hervorgeholt Worten: „Adressatin nach Hamburg abgereist, Brief daher als unbestellbar zurück!“

pflastert und mit Restaurierungen versehen: aus Humanität warten wir nur so lange, bis der alte Kaiser Wilhelm und sein kranker Sohn tot sind. Dann aber geht's los, d. h. wenn uns dieser Herr v. Bismarck keinen Streich durch die Rechnung macht, denn dessen ganze Politik ist gegen Frankreich gerichtet, oder besser: alles, was er thut und sagt, thut und sagt er nur, indem er dabei an Frankreich denkt. Seine Nächte sind schlaflos durch den Gedanken an Frankreich, und das ist unser höchster Triumph. Wenn wir ihn hier in Paris hätten, wir würden ihn, — doch ich will nicht sagen, was wir alles thun würden, sonst könnte er schließlich aus Angst zuhause bleiben. So hat er sich z. B. jetzt in der bulgarischen Frage auf die Seite Russlands gestellt, bloß um uns zu ärgern, und eigentlich müssten wir den Russen die Freundschaft kündigen, nur um nicht mit Herrn v. Bismarck Schulter an Schulter zu stehen. Offen gestanden ist das letztere nicht wörtl. zu nehmen, denn Jerry reicht Herrn Bismarck nicht an die Schulter, höchstens bis an die Nieren. Wir haben bloß noch einige kleine häusliche Streitigkeiten beizulegen, die Radikalen, Republikaner und Monarchisten unter einen Hut zu bringen und dann — marsch nach Berlin!"

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat auch schon erfahren, daß das Prokrustesbett der Politik kein Daunenbett ist, sondern daß der Beherrschter aller Bulgaren sich in ähnlicher Lage befindet, wie ein Verbrecher, der sich die Todesart selber wählen soll. Nicht bloß, daß die Russen ihm zuschauen, auch die Männer, welche ihn ins Land gerufen, fehren ihm grossend den Rücken, weil sein schneidiges Wesen den bulgarischen Gepflogenheiten nicht zusagt. Aber der ehemalige Major sprach zu ihnen: „Meine Herren Kameraden, der Parademarsch war bis jetzt ganz hübsch, wir wollen weiter marschieren, nicht nur ohne, sondern trotz Russland!“; dann ging der Fürst auf die Ministerjause, heimste mehrere Körbe ein, brachte aber doch schließlich ein Kabinett auf die Beine, das es mit dem Kabinett ver suchen will. Donner und Doria, dachte Russland, sollst du dir das gefallen lassen? Du hast Deutschland und Frankreich im Rücken; schreiben wir dem kleinen Ferdinand einen großen Brief, heizen wir dem Sultan tüchtig ein und schicken wir den General Ernroth als Statthalter nach Bulgarien. Als darauf aber die Regierung in Sofia den Beschluß fasste, keinen russischen Kommissar, er heiße, wie er wolle, über die Grenze zu lassen, da sagte Russland: Leutchen, es war so schlimm nicht gemeint.

Politische Überblick.

Danzig, 10. September.

* Soweit die Allerhöchsten Verfügungen bis jetzt feststehen, gedenken die Kaiserlichen Majestäten mit dem Prinzen und der Prinzessin Wilhelm am nächsten Montag nach Stettin abzureisen und am Freitag nach Berlin zurückzukehren. Die Kaiserin wird dann alsbald nach Baden-Baden abreisen, der Kaiser aber erst einige Tage später folgen. — Fürst Bismarck ist in der gestrigen Nacht aus Kissingen nach Berlin zurückgekehrt und bereits gestern von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen worden.

* Die neuliche Meldung der „Post“ von einer bevorstehenden Besteuerung ausländischer Fonds hat allgemein überrascht. Das freikonservative Blatt behauptete, in Regierungskreisen besthebe die Absicht einer solchen Steuer. Da aber der Reichstag erst nach mehreren Monaten einberufen wird, so fragt man sich vergeblich nach dem Zwecke einer solchen Ankündigung, welche an der Börse natürlich ihren Einfluss, besonders auf Bank- und Rentenwerte ausübt. Daher wirft auch ein Blatt nicht ohne Grund die Frage auf, ob nicht im Hintergrunde dieser Ankündigung irgend welche Börsenspekulationen stehen. In jedem Falle kann man sich kaum einen Grund denken, aus welchem die Absicht, falls sie in Regierungskreisen bestände, schon so früh veröffentlicht wurde. Der Gedanke selbst aber an eine solche Besteuerung ausländischer Fonds ist nicht neu, dieselbe Forderung ist vielmehr von der konservativen Presse

So war es also doch wahr? Lisbeth und der Doktor Behring in Hamburg! Franz konnte nicht länger zweifeln.

Der junge Mann stand eine Sekunde lang wie betäubt. Erst einige Worte seiner Mitgesellen rissen ihn aus seiner Erstarrung. Hastig barg er den Brief in die Westentasche und schwankte wie ein Träumender auf seinen Platz zurück.

Er befand sich in einem Zustande völliger, innerer Zerrissenheit, der ihn häufig seine Arbeit unterbrechen und vor sich hin ins Leere starren ließ. Noch immer vermochte er nicht, das Entzückliche zu glauben, und wenn er sich Lisbeths ganzen Charakter, ihre Herzengüte und zärtliche Liebe, die sie ihm stets zu erkennen gegeben, vergegenwärtigte, war es ihm unmöglich, das Mädchen für treulos zu halten.

Einförmig und freudlos schwanden dem jungen Handwerker die Tage des Sommers. Er hatte sich zu fest in das Glück seiner Liebe und in die Hoffnung auf den derrinstigen Besitz der Geliebten hineingelegt, um nicht mit dem Verlust seines schönsten Lebenstraumes in völlige Mutterlosigkeit und Melancholie zu versinken. Die Arbeit machte ihm keine Freude mehr, die Lust am Schaffen war dahin. Der Meister schüttelte den Kopf, wenn er den einst so fleißigen und geschickten Gesellen müdig und zerstreut, den Hobel in der Hand vor den Brettern stehen sah. „Er ist nicht mehr zur Hälfte das, was er früher war,“ sagte er dann wohl zu den übrigen Gesellen, und diese zuckten bestätigend die Schultern. — Dem Vater Kraft traten die Thränen in die Augen, wenn er seinen vor kurzem noch so blühenden, lebensfrischen Sohn bleich, gesenkten Hauptes, mit schlaffen Gange daherkommen sah. „Der hat's für sein Lebtag bekommen,“ murmelte er dann wohl in sich hinein, „aus dem armen Jungen wird nichts mehr. Er kommt nicht über die unglückliche Geschichte hinweg!“

(Fortsetzung folgt.)

sich längst erhoben worden. Ebenso liegt in einem anderen Staate, in Frankreich, das Beispiel einer solchen Besteuerung ausländischer Werte vor. Sollte man nun auch in Deutschland an die Einführung einer solchen Steuer denken, so mag diese Absicht dadurch nachgerückt sein, daß die neue Börsensteuer durchaus nicht jene hohen Erträge liefern, welche sich die Konservativen von ihr versprachen. Dazu kommt als weiteres Moment der vor einem Monate gegen die Russenwerte inszenierte Krieg, welcher sich als wenig aussichtsvoll erwiesen hat. Momentan fielen die Russenwerte gewaltig, aber es dauerte einen Monat und sie erholteten sich so, daß sie jetzt fast ebenso hoch stehen, wie vor dem offiziösen Föderkriege. Es wäre nun nicht undenkbar, daß man durch die neue Steuer das erreichen will, was man durch den Föderkrieg nicht erreicht hat, nämlich die Verdrängung der Russenwerte aus dem deutschen Reich. Da aber die Steuer nicht bloß auf die Russenfonds gelegt werden kann, sondern eine allgemeine sein mußte, so würde man alle ausländischen Fonds treffen und so Monate vorher eine Bewirbung des Geldmarktes hervorrufen. Der versierende Teil würde, ganz wie es bei dem Kampfe gegen die russischen Werte ging, nicht die Bankiers, sondern die kleinen Besitzer der ausländischen Papiere sein.

* Das Kanzlerblatt, die „Nordd.“, setzt in der gestrigen Nummer ihre formell an die Adresse der „Köln. Ztg.“, in Wirklichkeit aber nach Petersburg gerichteten Befehlungen über das Verhalten Deutschlands in der bulgarischen Frage fort. Der Inhalt des Artikels, der anscheinend einen hochpolitischen, aber für Nichteingeweihten nicht offen auf der Hand liegenden Zweck verfolgt, gipfelt in der Erklärung: Deutschlands Haltung ist im Orient eine ganz uninteressierte; es erwartet für seine Vertragstreue gar keinen Entgelt. Allfällige in dem Artikel, bei dem einem sofort die von der „Frei. Ztg.“ hervorgehobene offiziöse Doppelrolle einfällt, ist die Erklärung, ein Gegenbesuch des Zaren in Stettin wäre keine Gegenleistung für eine solche Aenderung der deutschen Politik, die den Interessen des Reichs zuwider wäre. Den Kommentar zu den rätselhaften offiziösen Aussprüchen muss man von den Ereignissen erwarten.

* Zur Erörterung der Wohnungsfrage ergreift nun nach dem Prof. Schmoller und dem Abg. Kalle auch der „Deutsche Ökonomist“ das Wort. Schmoller erörterte bekanntlich die Nebenstände der Wohnungsnot, Kalle die notwendigen sanitären Verbesserungen, die Frage aber, wer für gute Arbeiterwohnungen sorgen sollte, wurde von beiden nur gestreift, während diese Frage von dem „D. Ök.“ speziell erörtert wird. Die Presse aller Parteien hat bei Besprechung der Schmollerschen und Kalle'schen Ausführungen betont, daß der Staat die Bauschicht nicht übernehmen dürfe, die Privatwohltätigkeit sie nicht ganz übernehmen könne. Aktiengesellschaften aber, die sich zur umfassenden Lösung der Frage eigneten, noch immer auf sich warten lassen. Letzteres ist zu bedauern, aber mit dieser Thatache ist zu rechnen, und zwar um so mehr, als sich das in den nächsten Jahren kaum ändern dürfte. Daher macht der „Deutsche Ök.“ den Vorschlag, die Gemeinden sollen Arbeiterwohnungen bauen. Das klingt nun zwar sehr schön, aber der „D. Ök.“ setzt bei seinem Vorschlag ideale Gemeindeverwaltungen voraus, aus denen der dem Menschen eigene Egoismus radikal verbannt ist. Die Gemeindeverwaltungen bestehen ja jetzt meist aus Hausbesitzern. Werden diese die erforderliche Selbstüberwindung besitzen, um sich selbst durch den Bau umfassender Komplexe von Arbeiterwohnungen eine Konkurrenz zu schaffen, welche den jetzt bestehenden hohen Mietzins kolossal herabdrücken würde? Das ist ein Hauptbedenken gegen den Vorschlag. Wir geben allerdings zu, daß dieses Bedenken in größeren Städten mit einsichtiger Verwaltung und ohne Kliquenweisen weniger hoch anzuschlagen ist. Der Verfasser des Artikels deutet selbst an, daß sich manches gegen seinen Plan vorbringen lasse. Daß er prinzipiell realisierbar sei, wollen wir nicht bestreiten; praktisch durchgeführt kann er aber erst werden nach Hinweiräumung vieler Hindernisse — und dazu könnte wohl noch manches Jahr hingehen.

* Der frühere Bizekönig Ismael von Egypten, der sein Land in entsetzlicher Weise ausgesogen und dadurch zum großen Teile die heutige egyptische Kalamität geschaffen hat, erhebt an die Staatskasse noch Ansprüche auf mehrere Millionen. Er wandte sich deshalb an die englische Regierung, die ihn aber abwies. Darauf versuchte er eine Unterredung mit dem deutschen Reichskanzler; allein dieser ließ antworten, sein Gesundheitszustand verhindere ihn, Besuche zu empfangen.

* Oberst Leloup de Sancy, der seit sechs Jahren Militär-Attache der französischen Botschaft in Berlin ist, soll, wie man der „Magd. Ztg.“ meldet, demnächst nach Frankreich zurückkehren. Dieser Wechsel wird erst nach den großen deutschen Manövern vor sich gehen. Der Nachfolger des Herrn Leloup de Sancy ist noch nicht bezeichnet.

* Mehrere ausländische Blätter hatten unlängst in einigermaßen sensationeller Form Notiz davon genommen, daß der deutsche Generalkonsul in Newyork daselbst eine Anzahl von Mannschaften — deutsche Reichsangehörige — auf ihre körperliche Eignung zur Ableistung der heimischen Militärflicht habe ärztlich untersuchen lassen. Die „B. P. N.“ bemerkten dazu, daß wo auf diese Weise verfahren wird, es lediglich im Interesse der betreffenden Militärflichtigen selbst gerichtet. Bekanntlich sind zahlreiche junge Deutsche in überseeischen Geschäftsstellungen thätig und gehalten, sobald sie das militärflichtige Alter erreicht haben, sich ihrer heimatlichen Militärbehörde zur körperlichen Untersuchung und zum eventuellen demnächstigen Eintritt ins Heer zu stellen. Es kam nun häufig vor, daß solche junge Leute um ein Jahr zurückgestellt wurden, mit hin die weite Reise ganz umsonst, mit großem Verlust an Zeit und Geld gemacht hatten und noch obendrein mit der Aussicht, dieselbe im nächsten Jahre mit vielleicht keinem anderen Ergebnis wiederholen zu müssen. Behufs Vermeidung solcher Härten ist deshalb seiner Zeit den bedeutenderen deutschen Konsularbehörden die Ermächtigung erteilt worden, für ihre resp. Amtsbezirke einen Arzt zu bestellen, der die zu diesem Zweck auf dem Konsulat sich meldenden militärflichtigen Reichsangehörigen untersucht. Die über den Ausfall der Untersuchung ausgestellte Bescheinigung wird alsdann, falls sie auf zeitweise Zurückstellung oder gänzliche Untauglichkeit lautet, mit der Beglaubigung durch den Konsul, der zuständigen heimatlichen Militärbehörde übermittelt und den betreffenden jungen Leuten auf solche Art eine oftmals zeitraubende und kostspielige Heimreise

erspart. Namentlich in England und den Vereinigten Staaten wird von dieser den militärischen deutschen Reichsangehörigen gewährten Erleichterung ein ausgedehnter Gebrauch gemacht.

* Unter der Überschrift: „Ein Kohlenring“ macht die „Frei. Ztg.“ darauf aufmerksam, daß die niederrheinisch-westfälischen Kohlenproduzenten (Dortmund, Bochum, Essen) eine Art „Monopolbank“ ins Leben rufen wollen, indem ein „Finanzsyndikat“ gebildet werden soll, welches den Betrieb der ganzen Produktion und damit die Preisbildung zu übernehmen hätte. Das Finanzsyndikat soll sich verpflichten, für einen gewissen Zeitraum eine bestimmte Kohlenproduktion zu einem festgesetzten Minimalpreise abzunehmen. Die Leiter und Interessenten bei diesem Projekt sind fast ausschließlich Nationalliberale.

* Wie der Berliner „Volksztg.“ aus Dresden gemeldet wird, tritt daselbst die Nachricht mit großer Bestimmtheit auf, daß die Briefsperrre über die sozialdemokratischen Führer, welche die bekannte Einladung zum Parteitag erlassen haben, verhängt worden sei. Es heißt, daß auf diese Weise die Handhabe zu neuen Geheimbundssprozessen gewonnen werden soll.

* Die Schweizer Bundeskanzlei in Bern hat folgende Note ausgegeben: „Nachdem der Bundesrat, die Regierung von Tessin und der h. Stuhl übereingekommen sind, noch im Laufe dieses Jahres in Bern Verhandlungen zum Zwecke endgültiger Regelung der Tessiner Diözesanfrage zu eröffnen, hat der Bundesrat der Ernennung des Herrn Moolo, Erzpriester in Bellinzona, zum provisorischen apostolischen Verwalter Tessins für die Dauer der Verhandlungen seine Genehmigung erteilt. Die dem Herrn Moolo übertragenen Funktionen sind interimistisch und präjudizieren die Erledigung der Frage in keiner Weise.“

* Dem französischen Senate ist ein Gesetzentwurf unterbreitet worden, wonach in den Fällen, in welchen der Todesstrafe eine lebenslängliche Zuchthausstrafe substituiert wird, diese Zuchthausstrafe eine Verschärfung, und zwar dahin zu erfahren hat, daß die Verurteilten zunächst acht Jahre hindurch im Zellengefängnis verbleiben sollen. Die Motive des Gesetzentwurfs besagen, daß man, allerdings unmerklich, in der Praxis (in Frankreich sowohl wie anderswo) dahin gelangt sei, daß die Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus nicht mehr die Ausnahme, sondern die Regel bilde. Wenn nun aber einmal der Zug der Zeit die Vollziehung der Todesstrafe nicht begünstige, so sei es wenigstens dringend geboten, die an ihre Stelle tretende Freiheitsstrafe zu verschärfen. Die Art der Ausführung der Verbrechen und die Wahl der aufgewendeten Mittel zeige mehr und mehr geradezu bestialische Erscheinungen, und es trete dabei noch das besonders beunruhigende Symptom hervor, daß die weitauß meisten Verbrecher regelmäßig dem minderjährigen Alter kaum oder doch nicht lange entwachsen seien. Wenn nun aber gerade die wildesten und unbändigsten Verbrechernaturen nichts schwerer empfinden als die Einzelhaft, so möchte es sich empfehlen, der sonst nur für kurze Dauer angeordneten Einzelhaft bei zum Tode Verurteilten eine solche Haft von längerer Dauer zu substituieren, zumal da, wenn dieselbe im einzelnen Fall die Gesundheit oder die Verstandeskraft gefährde, im Wege ärztlicher Anordnung jederzeit die erforderlichen Milderungen platzgreifen könnten. Werde die Todesstrafe nur in den allerseitsten Fällen vollzogen, so müsse der Verbrecher wenigstens die an deren Stelle tretende Strafe fürchten lernen.

* Im englischen Unterhause erwiederte Unterstaatssekretär Fergusson auf eine an ihn gerichtete Anfrage, es sei richtig, daß deutsche Kriegsschiffe auf Samoa Mannschaften gelandet, und daß der englische und der amerikanische Konsul Einspruch dagegen erhoben hätten. Fergusson bestätigte ferner, in Beantwortung einer anderen Anfrage, daß Gjub Khan von dem afghanischen Gebiete wieder auf persisches Gebiet zurückgetrieben und daß Hoffnung zu seiner Wiederverhaftung vorhanden sei.

* Im russischen Finanzministerium ist eine Kommission zusammengetreten, welche ein Projekt, betreffend die Einführung des Meterystems in Russland, auszuarbeiten hat. — Wie man der „Rig. Ztg.“ mitteilt, ist den sechs für die Ostsee-Provinzen ernannten Volksschul-Inspektoren besonders anempfohlen worden, darauf zu achten, daß schon der Unterricht in den Anfangsgründen nur in russischer Sprache erfolge. So hat der für Pernau ernannte Inspektor soeben eine Vorschrift ergehen lassen, die es den Schulen zur strengen Pflicht macht, die Kinder vor allem mit dem russischen Alphabet vertraut zu machen, nicht aber mit dem für die lettische, estnische und deutsche Sprache gemeinsamen Alphabet zu beginnen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 10. September.

* [Rangerhöhung.] Se. Majestät der Kaiser hat dem seit dem Jahre 1879 an der Spitze unserer Provinz stehenden Herrn Oberpräsidenten v. Ernsthausen den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen.

* [Revision der Maße und Gewichte.] In der Zeit vom 25. Oktober d. J. ab wird in dem Ortspolizeibezirk der Stadt Danzig incl. der Vorstädte eine technische Revision der im Verkehr befindlichen Maße, Gewichte, Wagen und sonstigen Maßwerkzeuge durch Herrn Aichmeister Lanzler unter Buziehung eines Polizeibeamten abgehalten werden. Die Gewerbetreibenden werden daher vom Polizeipräsidium aufgefordert, ihre Maße, Gewichte sc. so weit deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint, vor dem obigen

Termine zur aichtamlichen Prüfung zu bringen, da diejenigen Geschäftsinhaber, in deren Lokale bei der Revision ungestempelte, unvorschriftsmässige oder unrichtige Maße, Gewichte &c. vorgefunden werden, auf Grund des § 369 No. 2 des Strafgesetzbuches ihre Bestrafung, sowie die Konfiszierung der ordnungswidrigen Maße, Gewichte &c. zu gewärtigen haben.

* [Verkauf von Postwertzeichen.] Dem Herrn Büffensfabrikanten W. Unger — Lange Markt No. 47 — ist eine amtliche Verkaufsstelle für Postwertzeichen übertragen worden. Die bisher von dem Kaufmann Herrn Bartsch — in Firma J. Neumann — Lange Markt No. 38 verwaltete gleichartige Verkaufsstelle ist eingegangen.

* [Arbeitsseinstellung.] Vor gestern morgen legten sämtliche im Hopfengarten des Herrn B. zu Langfuhr beschäftigten Frauen und Kinder die Arbeit nieder, weil ihnen der Akkord fürs Pfücken der Hopfenblüten (50 Pfg. per Kiste von ca. 2 Hefschaffel Inhalt) zu niedrig war. Verlangt wurden 70 Pfg. per Kiste. Heute wurde indes die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem der Besitzer sich dazu verstanden, eine Zulage von 10 Pfg. per Kiste zu gewähren. Eine einzelne Person ist, wie der „D. C.“, dem wir diese Notiz entnehmen, versichert, selbst bei größtem Fleisse nicht imstande, eine Kiste per Tag zu liefern. (1)

* [Personalien.] Der Landgerichts-Präsident Nolte in Königsberg ist in gleicher Amtsgegenwart an das Landgericht in Stade, und der Landgerichts-Direktor Securius zu Allenstein in gleicher Amtsgegenwart nach Cottbus versetzt. — Der Amtsrichter Weber in Charlottenburg ist zum Landgerichts-Direktor in Allenstein, und der Staatsanwalt Frege in Potsdam zum ersten Staatsanwalt in Schneidemühl ernannt. — Dem ordentlichen Lehrer am Gymnasium zu Rössel, Peter Stamm, ist der Titel Oberlehrer beigelegt worden.

○ **Zuckau**, 9. Sept. Vor gestern feierten die vereinigten Schulen hiesigen Ortes seit langen Jahren zum erstenmale das Schulfest auf einer waldumkränzten Wiese unseres herrlichen Radaunenthal. Zahlreiche Freunde und Gönner der Schulkindern hatten sich auf dem Festplatz zusammengefunden. Das Fest verlief in schönster Ordnung. Die Jugend vergnügte sich bis gegen Abend durch allerlei Spielen. Gewiss würde es die Lernlust der Kinder fördern, wenn seitens der Gönner und Freunde unserer Schulen den Kindern noch oft eine derartige Freude bereitet würde.

+ **Berent**, 9. Sept. Der Domherr und bisherige Seminardirektor Lic. Rosentreter ist vom hochw. Herrn Bischof zum Regens und Professor am Klerikalseminar in Pelpin ernannt worden.

* **Tiegenhof**, 8. Sept. In der Nacht zu Mittwoch ist auf dem Felde der Ortschaft Rückenau die dort weidende Kuh des Schmiedemeisters Döhring abgeschlachtet worden. Die Diebe haben das beste Fleisch aus den Hinterbeinen mit samt dem Fell herausgetrennt und den Rest des Tieres liegen gelassen. Der Verdacht der That richtet sich auf die hier überhand nehmenden Bagabunden.

■ **Marienwerder**, 9. September. Von hier ist eine von Bewohnern der Kreise Marienwerder, Stuhm und Marienburg unterzeichnete Petition an den Minister der öffentlichen Arbeiten abgegangen, in welcher um Einlegung eines neuen Juges und um Errichtung einer Haltestelle in Rachelsdorf gebeten wird. Erstere Bitte stützt sich auf die Thatache, daß sämtliche Reisenden, welche die von Thorn, beziehungsweise von Kulm um 7 Uhr 36 Minuten, resp. 6 Uhr 45 Minuten vor mittags abgehenden Bühne benutzen, in Gräben von 10 Uhr 21 Minuten vormittags bis 4 Uhr 7 Minuten nachmittags liegen bleiben, bevor sie nach Marienwerder, Stuhm, und Marienburg weiter befördert werden können. Dadurch entstehen außer dem Zeitverluste vielfache, mit großen Geldopfern verbundene Unzuträglichkeiten und Verlegenheiten für das reisende Publikum. Diesem Uebelstande könnte jedoch abgeholfen werden, wenn in der vorgedachten Zeit ein Zug, wie ursprünglich beabsichtigt und im Fahrplane auch angegeben worden ist, von Gräben bis Marienburg eingelegt würde. Bezuglich der zweiten Bitte wird in der Petition hervorgehoben, daß Rachelsdorf im Königlichen Staatsanzeiger bei Eröffnung der in Rede stehenden Eisenbahnstrecke als Haltestelle, bezeichnungsweise als Haltepunkt bereits aufgeführt wurde. Der genannte Ort ist sowohl für die Bewohner von Marienwerder, als auch für die von Stuhm und Marienburg ein beliebter Vergnügungsort und wird vom Publikum besonders im Sommer sehr frequentiert. Schon die alljährlich zwei- bis dreimal von Marienwerder abgefahrenen Extrazüge legen hieron Zeugnis ab, indem dieselben durchschnittlich von mehr als 600, in einzelnen Fällen sogar von über 1000 Personen benutzt werden. Auch würde der Haltepunkt Rachelsdorf zu den in Marienwerder, Rehberg, Stuhm und Marienburg stattfindenden Wochen- und Jahrmarkten von den in der Nähe derselbst wohnenden vielen Gewerbetreibenden und Häuslern benutzt werden und sich daher an diesen Tagen einer sehr großen Frequenz zu erfreuen haben. Ebenso an den Tagen, wo die Holzverkaufstermine des Königlichen Forstwesens Rehberg zu Rachelsdorf abgehalten werden. Außerdem finden auch die Schulfeste sämtlicher Schulen von

Marienwerder und Umgegend derselbst statt. Zu dem Schulfeste des Marienwerderer Gymnasiums läßt die Eisenbahn-Direktion ausnahmsweise die bezüglichen Bühne zur Hin- und Rückfahrt in Rachelsdorf halten. Da ein Aus- und Einstiegeperron mit der erforderlichen Beleuchtungsvorrichtung bereits hergerichtet ist, so dürfte auch in dieser Beziehung die Einrichtung resp. Eröffnung des in Rede stehenden Haltepunkts weitere Kosten nicht verursachen.

* **Dt. Krone**, 9. Septbr. Die Hauseckendplage in den Feldmarken Ruschendorf und Preußendorf hat trotz aller angewandten Befüllungsmittel noch bis jetzt nicht besiegt werden können. Gestern traf Herr Professor Taschenberg aus Halle a. S., ein hervorragender Spezialist in der Insektenkunde, hier ein und fuhr heute mit dem Herrn Landrat Rößoll nach Ruschendorf, um dort an Ort und Stelle die bedrohten Felder in Augenschein zu nehmen und praktische Ratschläge über die wirksamsten Befüllungsmittel zu erteilen. (Dt. K. B.)

* **Kulm**, 8. Sept. Die durch die Versetzung der Lehrerin v. Bursztini am 1. Oktober frei werdende Stelle an unserer Simultan-Mädchen-Schule soll, wie Magistrat und Schuldeputation beschlossen, nicht mehr durch eine Lehrerin, sondern durch einen Lehrer besetzt werden. Nachdem heute die Stadtverordneten-Versammlung sich hiermit einverstanden erklärt hat, wird an die königliche Regierung berichtet und dieselbe um Zuweisung eines Lehrers gebeten werden.

■ **Pr. Holland**, 9. September. Vom 15. bis zum 25. d. M. findet in der hiesigen Hufbeschlag- Lehrschmiede für solche Schmiedemeister, welche sich vor dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 18. Juni 1884 niedergelassen haben, ein Extrakursus statt, bei welchem der Unterricht vollständig kostenfrei erteilt wird. Die Anmeldungen nimmt der Leiter der Lehrschmiede, Herr Kreisarzt Schmidt hier selbst, entgegen.

□ **Königsberg**, 9. Sept. Heute begeht Herr Oberbürgermeister Selke sein 25jähriges Bürgermeisterjubiläum. Am 9. September 1862 nämlich wurde er in sein Amt als Bürgermeister von Luckenwalde eingeführt. Von dort kam er bekanntlich nach Elbing und vor circa 12 Jahren nach Königsberg.

* **Darkehmen**, 8. September. Heute morgen ereignete sich auf der Bahnstrecke zwischen Wilischken und Darkehmen ein Unglücksfall. Das ungefähr zwei Jahre alte Kind eines Bahnwärters befand sich, während der Zug von der Haltestation Wilischken nach Darkehmen fuhr, spielend auf dem Bahngeleise. Dem Lokomotivführer, der das Kind zu spät bemerkte, gelang es trotz aller Anstrengung nicht, den in voller Fahrt befindlichen Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen, denn bevor dies geschehen konnte, war bereits die Lokomotive und ein Wagen über das arme Wesen hinwegrollt, wobei ihm beide Beine über dem Kniegelenke abgefahren wurden.

Vermischtes.

** **Yarmouth**, 6. September. Während des heftigen Sturmes am letzten Freitag ist das eiserne Schiff „Falls of Bruar“, mit Salz von Hamburg nach Kalkutta, 25 englische Meilen von hier, gesunken. Von der aus 24 Köpfen bestehenden Mannschaft wurden nur fünf gerettet und von der Schmack „Egnet“ hierher gebracht.

** **Düsseldorf**, 7. Sept. Weitgereiste Leute standen dieser Tage vor dem hiesigen Schöffengerichte, Türken aus dem Dorfe Duhma am Libanon. Die Einwohner des gelobten Landes hatten die Absicht, nach Amerika zu gehen, führten ihre Reise aber sehr im Zickzack aus. Sie kamen über Spanien, Frankreich und Holland nach hier, wo die Polizei sie wegen unberechtigten Haussierens in Haft nahm. Die Fremdlinge ließen durch ihren Dolmetsch, Herrn Pastor Gräber, beteuern, daß sie nicht gewußt hätten, daß der Pascha dieses Landes für den Verkauf von Waren einen Schein verlange. Sie hätten auch nur getauscht und nicht gehandelt, und zuweilen sei ihnen von mildthätigen Leuten, die erfahren, daß sie zwar Türken, aber doch gute Katholiken seien, ein Päster geschenkt worden. Das Gericht sprach die Leute frei, welche nicht erkannten, dem Vorwürfen ihrerseits zum Danken den Wunsch „Gott vermehre Dein Vermögen“ ausdrücken zu lassen.

Danziger Standesamt.

Vom 9. September.

Geburten: Schlosser Wilhelm Kiehl, S. — Arb. August Dröse, S. — Arb. Johann Gurski, T. — Kaufmann Max Rathke, S. — Schuhmacherj. Franz Schwarzkopf, S. — Schneiderges. Heinrich Treptau, T. — Lehrer Andreas Strey, T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebot: Kämmereikassen-Assistent Julius August

Richard Buttammer und Meta Johanna Friederike Albertine Engel. — Tischlerges. Heinrich Albert Hampf und Lina Meta Minde. — Maschinenj. Ludwig Robert Homann und Anna Rosalie Grischammer. — Arb. Joachim Jakowski und Malwine Emilie Hulda Stein. — Fleischermeister Johann Stephan Jaworski und Marianna Franziska Jagodzinski. — Kommiss Adolf Bernhard Otto Schaddach und Auguste Henriette Elisabeth Lemke. — Arb. Johann August Liedke und Martha Theresia Schmidt.

To des fälle: S. d. Arb. Joseph Selinski, 6 M. — T. d. Zimmermanns Wilhelm Richau, 4 J. — T. d. Schmiedegesellen Wilhelm Tammschat, totgeb. — S. d. Maurerges. August Liedke, 4 M. — S. d. Zimmerges. Franz Togli, 4 M. — Arb. Friedrich Claassen, 68 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Marktbericht.

Wilczewski & Co. Danzig, den 9. September.

Weizen. Die heutige Stimmung für Weizen war wieder recht flau und mußten inländische Weizen abermals 1—2 M. billiger verkauft werden. Die roten und Sommerweizen haben aber noch etwas mehr im Werte eingebüßt. Transitweizen auch sehr matt und in vielen Fällen billiger verkauft. Bezahlte wurde für inländischen blauäppig 124 Pf. 120, 123/3 Pf. 120, stark bezogen 126 Pf. 123, bunt 124 Pf. 126/7 Pf. und 131/2 Pf. 141, 129 Pf. 143, hellbunt besetzt 130 Pf. 141, hellbunt bezogen 135/6 Pf. 141, hellbunt 132 Pf. 147, 136 Pf. 148, fein hellbunt 135/6 Pf. 150, weiß 136/7 Pf. 150, rot besetzt 123 Pf. 125, rot 128/9 Pf. 140, 131 Pf. 142, Sommer- besetzt 129/30 Pf. 135, milde 137 Pf. 140, 132 Pf. 141, 130/1 Pf. und 132 Pf. 142, streng 132/3 Pf. 144, für polnischen zum Transit blauäppig 127 Pf. 114, 131 Pf. 116, bunt bezogen 126 Pf. 117, 127 Pf. 118, 119, hellbunt besetzt 128/9 Pf. 120, hellbunt bezogen 128 Pf. 122, 129 Pf. 123, hellbunt 126 Pf. 120, 128 Pf. 123, 128/9 Pf. 125, 130 Pf. 126, 131/2 Pf. 128, glasig 129 Pf. 125, hochbunt 134 Pf. 132, 135 Pf. 133, fein hellbunt 135 Pf. 135, für russischen zum Transit rotbunt 133/4 Pf. 118, 127 Pf. 120, bunt 129 Pf. 124, hellbunt bezogen 125 Pf. 119, glasig 130 Pf. 126, 133 Pf. 128, rot feucht 124 Pf. 112, rot besetzt 128 Pf. 118, rot milde 137/8 Pf. 125, streng rot 133/4 Pf. bis 136/7 Pf. 125 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 144, Transit 125 M.

Roggan sowohl für inländisch wie Transit in matterer Stimmung und erlitten Preise kleine Abhängungen. Bezahlte wurde für inländischen 124/5 und 126 Pf. 98, 127 Pf. 97, für polnischen zum Transit 125/6 Pf. 78, 120 und 123 Pf. 76, 119 Pf. 75 M., alles per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 98, unterpolnisch 77, Transit 76 M.

Gerste in recht flauer Tendenz und mußten heute auch die mittig guten Qualitäten mehrere M. billiger verkauft werden. Bezahlte wurde für inländische kleine 105/6 Pf. 85, hell 109/10 Pf. 90, weiß 112/3 Pf. 92, große gelb 106/7 Pf. 88, 114 Pf. 96, 100, hell 112 Pf. 107, 111 Pf. 111, weiß 114 Pf. 112, für russische zum Transit 110 Pf. 78 M. per Tonne.

Hafer und Erbsen ohne Handel.

Schweinebohnen galizische zum Transit 106 M. per Tonne bezahlt.

Rübchen polnischer zum Transit 185, russischer zum Transit Sommer- 170 M. per Tonne gehandelt.

Nass inländischer 201, 202, 203 M. per Tonne bezahlt.

Dotter russischer zum Transit 132, 133, 134, fein 141 M. per Tonne gehandelt.

Weizenzwiege grobe 3,35, mittel 3,20, feine 2,90 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus Ioso 67,50 M. Brief. Oktober kontingenter 45 M. Geld, transito 30 M. Geld.

Berlin, den 9. September.

Preise Ioso per 1000 Kilogr.

Weizen 146—166 M. Roggen 108—117 M. Gerste 100—180 M. Hafer 90—130 M. Erbsen Kochware 140—200 M. Futterware 11—127 M. Spiritus v. 100% Liter 68,4 bis 68,8—68,2 M.

Berliner Kursbericht vom 9. September.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anteile	107,10
4 1/2 % Preußische konföderierte Anteile	106,60
3 1/2 % Preußische Staatsschuldscheine	100,60
3 1/2 % Preußische Prämien-Anteile	151,10
4 % Preußische Rentenbriefe	104,00
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	97,90
3 1/2 % Österreichische Pfandbriefe	97,90
4 1/2 % Polnische landw. Pfandbriefe	102,10
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,50
5 % Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	104,00
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	113,90
Danziger Privatbank-Aktien	140,10
5 % Rumänische amortisierte Renten	94,10
4 1/2 % Ungarische Goldrenten	81,60

Danziger Wochpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 9. Septbr. 1887.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 19,00 M. — Extra superfine Nr. 000 15,00 M. — Superfine Nr. 00 13,00 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,60 M. — Superfine Nr. 0 9,60 M. — Mischung Nr. 0 und 1 8,60 M. — Fine Nr. 1 7,40 M. — Fine Nr. 2 6,20 M. — Schrotmehl 6,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 M. — Roggenkleie 3,80 M. — Graupenabfall 5,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgrana 21,00 M. — Fine mittel 18,00 M. — Mittel 13,50 M. — Ordinäre 12,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 17,00 M. — Gersten- grütze Nr. 1 15,50 M. — do. Nr. 2 13,50 M. — do. Nr. 3 12,00 M. — Hafergrütze 13,50 M.

In meinem Verlage ist erschienen und zu haben:

Anleitung zur Berechnung von

Porto für gewöhnliche Briefsendungen, Postanweisungen, Briefe mit Wertangabe, Postvorschuss-Sendungen etc., wie des Personengeldes und Überfrachtportos

nebst einem Verzeichnis der in der ersten Taxzone belegenen Postanstalten und Nachweisung einer Anzahl von Taxzonen gröserer Postanstalten von Danzig aus.

Preis: 20 Pf.

Danzig. H. F. Boenig.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.

Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,

Specialgeschäft für Damen- und Mädchenmäntel Max Loewenthal,

Langgasse 37,

im früher J. D. Meissner'schen Lokale.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten

von
Herbst- und Winter-Mänteln

erlaube ich mir ganz ergebenst anzugeben, und empfehle eine ganz enorme Auswahl.

Regenpaletots,
neueste Facons, glatte, rauhe und
melirte Stoffe.

Jaquettes,
élique Facons, couleurt und
schwarz.

Winterpaletots,
halblose und anschließend,
in glatten und rauhen Stoffen.

Dolmans,
kurze und lange Facons, in neuesten
Stoffen

Regen-Haveloks
und Dolmans, für jede
Figur passend.

Plüsch-Mäntel
in Paletot- und Dolman-Facon,
in vorzüglichen Qualitäten.

Radmäntel
mit Pelz, Seiden- und
Wollfutter.

Mädchen-Mäntel
in allen Größen
vorrätig.

Streng reelle Bedienung.

Solide Qualitäten.

Feste Preise.



Nach Gottes unerforschlichem Rath-
schluß verschied hente früh unser geliebtes
Kind

Magdalene

im Alter von 6 Monaten und 20 Tagen.
Dieses zeigen statt besonderer Meldung
Freunden und Bekannten tief betrübt an

Zoppot, den 10. September 1887.

Joh. Nagel
und Frau, geb. Kämmerer.

Katholischer Fechtverein
für Westpreussen

(Centralort Danzig).

Sonntag den 11. d. M., Nachmittags:
Letztes diesjähriges Sommerfest
in Dreischweinsköpfen.

Der Vorstand.

Nur Restaurations-Kaffee!

Teatr polski

odbędzie się na sali „Kaiserhof”
d. 18. Września 1887.

Biletów nabycie można u p. p. Glinieckiego, Lisinskiego i przy kasie.
Zarząd Tow. „Ogniwo” w Gdańsku.

Zu der am 4. October d. J. bestimmt statt-
findenden

Verloosung von Kunst- u.
Werthgegenständen

mit Gewinnen von 1000 M., 500 M., 300 M.
und herab bis zu 5 M. Werth werden Bestell-
ungen erbeten.

Die Oberin der kathol. harm-
herzigen Schwestern.

Stettin, Polizeistraße 31.

Auf zehn Lose (à 1 M.) ein Freiloos und
auf sechs Lose Porto und Gewinnliste gratis.

Wer den Armen giebt, lebt Gott!
Ein armes kathol. Waisenmädchen, das sich
durch Nähren seinen Unterhalt erwerben muß,
bittet edle Menschen, ihm zur Beschaffung einer
Nähmaschine behülflich zu sein. Die Expedition
dieses Blattes nimmt Geldsendungen zur ge-
fälligen Weiterbeförderung entgegen.

Suche zu Ende September einen tüchtigen
Barbiergehilfen.

A. Melz, Graudenz.

Ostseebad Zoppot.

Kurgarten.

Sonntag den 11. September 1887.

Grosses Concert,
ausgeführt von der Kurkapelle unter Leitung
des Kapellmeisters Herrn C. Riegg.

Kasseneröffnung 4 1/4 Uhr.

Anfang 5 1/4 Uhr.
Entree à Person 50 M., Kinder 10 M.
Familienbillets (drei Personen) 1 M.

Kathol. Erziehungsinstitut für Töchter,

Pensionat, Lehrerinnen-Seminar, Höhere Töchterschule,
Breslau, Gräfl. Renard'sches Palais, Neue Sandstraße 18.
Das Winter-Semester beginnt am 3. October. Das Schulgeld für die unteren Klassen
d. h. Töchterschule beträgt 4-6 Mark. Pension: 600-400 Mark. Den Prospekt übersendet auf
Wunsch die Vorsteherin

Theodolinde Holthausen.

Böhmisches Bettfedern u. Daunen,

neue Sendung, frisch und staubfrei,
in 25 verschiedenen Sorten von 60 Pf. per Pf. an.

Einschüttungen:

Unterbetten, Deckbetten und Kopfkissen
zu Herrschafts- und Gesindebetten in grösster Auswahl stets fertig am Lager.

Nählohn gratis!

Bettbezüge

in Leinen und Baumwolle,
Leinen zu Laken und Bezügen in allen Breiten,
Damast zu Bettbezügen,
fertige Bettbezüge und Laken
empfehlen bei streng reeller Bedienung
zu sehr billigen Preisen.

Engl. Tüll-Gardinen

in großartig schönen Mustern per Meter von 37 1/2 Pf. an,
mit Bandeinfassung per Meter von 45 Pf. an.

Sikorski & Sternfeld,

11. Kohlenmarkt 11, Promenadenseite.

Decken in weiß, grauweiß, creme z. mit Java-Borde, wie auch
ausgezeichnet von 14 cm bis 165 cm,

Tischläufer, Parade-Handtücher, Wandshoner etc.,

Tablets zu sehr billigen Preisen

empfehlt ergebenst

Julius Dauter,

Leinenwaren- und Wäsche-Geschäft,
3. Gr. Scharnachergasse 3.

Möbel, Spiegel und

Polsterwaren

vom hochfeinsten bis einfachsten Genre,
empfehle in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen
bei streng reeller Bedienung.

E. G. Olschewski,

Langenmarkt 2.

Quartalswechsel.

Abonnements bitte gütigst zu erneuern
resp. zu bestellen auf:
Hausschatz, Alte und Neue Welt, Katholische
Warte, Katholische Schulzeitung, Marienspalter,
Franziskus-Glöcklein, Fürs Haus, Musikzeitung,
Bazar, Modenwelt, Fliegende Blätter, sowie
alle anderen Zeitschriften.

Kalender: Marienkalender, Poths Haus-
kalender, Bonifacius-Kalender, Einsiedler-
Kalender, Franziskus-Kalender etc. etc.

Vorläufige Anzeige.

Ueber das für meinen Verlag vorbereitete
Ost- und Westpreussische Dichterbuch berichtet
die Ermländische Zeitung vom 6. September:

Das Ost- und Westpreussische Dichterbuch
(herausgegeben von Dr. Korieth in Rössel)
schreitet, wie uns mitgeteilt wird, rüstig vor-
wärts, sodass sein Erscheinen zu den dies-
jährigen Weihnachten bereits sicher erwartet
werden kann. Es enthält dichterische Beiträge
sowohl aus Ostpreussen, wie aus Westpreussen.
Aus dem Lande östlich der Weichsel ist, wie
sich erwarten liess, in erster Linie das Erm-
land vertreten. Die Dichter sind teils Geist-
liche, teils Laien, sogar sangeskundige Damen
haben sich mit ihren Gaben beteiligt. Dem
Stoffe nach findet sich Geistliches und Welt-
liches, Erzählendes und Lyrisches. Es finden
sich Legenden aus der Vorzeit unserer Heimat,
sowie auch politische Gedichte aus der Gegen-
wart. Und wenn auch einige unserer bekannten
dichterischen Freunde nicht mit ihren Beiträgen
herausgerückt sind, steht es doch bereits fest,
dass wir wirklich ein „Ost- und Westpreussi-
sches Dichterbuch“, und zwar aus unserer Zeit
erhalten. — Und das Gelingen dieser Idee ist
in der That ein schönes Zeichen unserer —
sagen wir es gerade heraus — katholischen
Einheit hier im Nordosten, denn von Katho-
likken stammen die Gedichte ja her. Darum
glauben wir auch, wird das Dichterbuch bei
allen unsern poesieliebenden Katholiken freudig
begrüßt werden. Wir können nur raten, das-
selbe in einem schönen Gewande erscheinen
zu lassen, dann dürfte es wohl als das pas-
sendste Weihnachtsgeschenk in diesem Jahre
erscheinen. Dem Herausgeber und Verleger
aber wünschen wir alles Glück zu diesem
Unternehmen.

Hochachtungsvoll

Dr. B. Lehmann'
sche Buchhandlung,
Danzig, Ziegengasse 6.

Eine tücht. Verkäuferin

A. Hornmann Nachfl.,
V. Grylewicz,
51, Langgasse 51.

Leop. Arke, Uhrmacher,

Dirshau, Danzigerstraße,
unweit der katholischen Kirche,
empfehlt sein gut sortiertes Lager

Taschenuhren, Regulatoren,
Wand- und Weckuhren,
Uhrketten und Verlogues in allen

Metallen
zu anerkannt billigen Preisen.

Reparaturen an Uhren und Musik-
werken, sowie an Gold- und Silbersachen werden
dauerhaft und solide ausgeführt.

C. H. Danziger
J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber-
u. Alsenidewaren-Lager

in Danzig, Langgasse 68.
empfehlt sich ergebenst. — Kirchengeräte neu
wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**